

kinder
not
hilfe

Kinderrechte im Fokus

Folgebefragung über die
Auswirkungen der COVID-19-
Pandemie auf das Leben
arbeitender Kinder und
Jugendlicher

Von Ornella Barros und Claire O'Kane, Juni 2021

Kindernothilfe. Gemeinsam wirken.

DEFENSORIAS
DOE 20

Danksagung



Wir sind den Mitarbeitenden von sechs kinderrechtlichen NRO-Partnern sehr dankbar für ihre wertvolle Unterstützung bei dieser Untersuchung im Nachgang zu unserer explorativen Studie. Ihr Engagement und ihre Flexibilität, ihre Arbeit anzupassen und Kinder und ihre Familien in diesen herausfordernden Zeiten zu erreichen, haben diese Befragung überhaupt erst möglich gemacht. Wir möchten uns bedanken bei:

- **PASOCAP** (Pastoral Social Cáritas Potosí) aus Bolivien
- **CEIPA** (Centro Ecueménico de Integración Pastoral) aus Guatemala
- **PKPA** (Pusat Kajian dan Perlindungan Anak; engl. Centre for Child Study and Protection) aus Indonesien
- **WCY** (Welfare of Children and Youth Kenya) aus Kenia
- **Kaugmaon for children's rights and social development** aus den Philippinen
- **JCM** (Jesus Cares Ministries) aus Sambia

Unser besonderer Dank gilt den Teilnehmer*innen der Folgebefragung: 16 Mädchen, 20 Jungen und 12 weiblichen Sorgeberechtigten. Sie berichteten uns, wie sie die vielfältigen Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf ihr Leben einschätzen. Wir hoffen, dass diese Befragung dazu beiträgt, den Schutz von arbeitenden Kindern und Jugendlichen zu stärken, und dass es gelingt, Verantwortliche dazu zu motivieren, Kinder und ihre Familien kontinuierlich in Entscheidungen mit einzubinden, die sie betreffen.

Ein besonderes Dankeschön geht an das Personal von Kinder-nothilfe, das uns bei der Studie unterstützt hat, und die Partner der Kampagne Dialogue Works, welche die Ausarbeitung dieses Berichts durch ihr Feedback kritisch begleitet haben.

Inhalt



2	Danksagung
3	Kurzzusammenfassung
6	Einleitung
7	Methodik
9	Zentrale Ergebnisse
9	Existenzgrundlagen, Einkommen und Ausbeutung am Arbeitsmarkt
13	Bildung
19	Körperliche Gesundheit und Ernährung
22	Psychische Gesundheit und psychosoziales Wohlbefinden
27	Schutz vor Gewalt
29	Empfehlungen
32	Literaturverzeichnis
34	Impressum

Kurzzusammenfassung



Bereits 2020 ließ die Kindernothilfe in sechs Ländern eine explorative Studie über die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das Leben arbeitender Kinder und ihrer Familien durchführen. Ein Jahr danach fand nun eine Folgebefragung in Kooperation mit sechs Kinderrechtsorganisationen statt: PASOCAP aus Bolivien, CEIPA aus Guatemala, PKPA aus Indonesien, WCY aus Kenia, KAUGMAON aus den Philippinen und JCM aus Sambia. Diese erneute Befragung sollte aufzeigen, wie es arbeitenden Kindern und Jugendlichen und ihren Familien ein Jahr nach der ursprünglichen Untersuchung mit der COVID-19-Pandemie geht. Die neue Studie konzentriert sich darauf, was sich seit Beginn der Pandemie für die Beteiligten verändert hat, aber auch, was sie selber empfehlen, um die sozialen Folgen der Pandemie zu überwinden.

Bei der Explorationsstudie kamen qualitative Methoden zum Einsatz. In den sechs Ländern der Studie fanden partizipatorische Befragungen (zumeist in Eins-zu-eins-Situationen) mit 20 Jungen und 16 Mädchen sowie 12 weiblichen Sorgeberechtigten statt. Außerdem wurden halbstrukturierte Interviews mit acht Mitarbeitenden der sechs lokalen NRO-Partner durchgeführt. Die Kinder und Jugendlichen im Alter von 11 bis 17 Jahren waren vor allem im informellen Sektor tätig, etwa im Straßenverkauf, in der Müllsammlung, als Aushilfe in Restaurants, im Verkauf von Bekleidung, in fremden Haushalten, bei der Grabpflege, auf dem Bau und in der Landwirtschaft.

Seit Beginn der Pandemie mussten arbeitende Kinder und Jugendliche sowie ihre Bezugspersonen mit Einkommens- und Jobverlusten fertig werden. Viele mussten eine neue Arbeit

finden, um überhaupt noch Geld zu verdienen. Zum Zeitpunkt der Folgebefragung (April – Mai 2021) war in allen Ländern der Studie die Wirtschaftstätigkeit wieder angelaufen. Kinder und Jugendliche sowie ihre Bezugspersonen zeigten sich erleichtert, dass die Familienmitglieder wieder arbeiten gehen konnten, was die Chancen der Familien auf eine Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse erhöht. Viele aber haben es noch immer schwer, menschenwürdige Arbeit zu finden, da die Wirtschaft unter der vorübergehenden oder dauerhaften Schließung von Geschäften, Hotels und Märkten leidet. Angesichts begrenzter Jobalternativen sind Kinder und Jugendliche einem höheren Ausbeutungsrisiko ausgesetzt.

Die digitale Kluft und ihre negativen Folgen für die Bildungschancen von Kindern sind offensichtlich. Als die Schulen auf Distanzunterricht umgestellt haben, **waren Zugang und Erschwinglichkeit von digitalen Endgeräten sowie die Kosten des Internetzugangs zwei wesentliche Herausforderungen**, die die Bildung und Hoffnungen von Kindern beeinträchtigt haben. In Kenia und Sambia sind die Schulen inzwischen wieder auf, während die staatlichen Schulen in Bolivien, Guatemala, Indonesien und den Philippinen noch beim Distanzunterricht bleiben. Die Kinder und Jugendlichen haben sich durch den Online-Unterricht mit den digitalen Plattformen vertraut gemacht und manche sind dankbar für diese Chance zur Verwendung neuer Technologien. Aber die **begrenzte Interaktion** mit den Lehrer:innen und das **Fehlen kindgerechter Module** erschwert es vielen Kindern, dem Unterrichtsstoff zu folgen oder inhaltliche Rückfragen zu stellen. Die Herausforderungen beim Zugang zu guter Bildung im

Lockdown haben die **Schulabbruchraten steigen** lassen und manche der Befragten befürchten, dass es Kinder geben wird, die **nach der Pandemie nicht mehr zur Schule zurückkehren**. In Kenia, wo Schulen unter strengen Hygienemaßnahmen teilweise geöffnet sind, haben einige arbeitende Kinder und Jugendliche **keine Motivation mehr**, die Schule zu besuchen, und zeigten sich eher geneigt, arbeiten zu gehen, um ihrer Familie bei der Existenzsicherung zu helfen.

In allen Ländern der Studie äußerten Beteiligte die **Sorge, dass sie oder jemand aus der Familie sich anstecken könnten**, insbesondere bei den steigenden Infektionszahlen in Bolivien und Guatemala (zum Zeitpunkt der Befragung). Kinder und ihre Bezugspersonen erzählten, dass es Angehörige **aus Angst vor Ansteckung vermieden, Gesundheitszentren aufzusuchen**. Dagegen gaben in Kenia und Sambia einige der Befragten an, inzwischen weniger Angst zu haben, weil die Hygienemaßnahmen zuverlässiger eingehalten werden und ihnen bewusst ist, dass es jetzt einen Impfstoff gibt. Obwohl in allen Studienländern das Impfen gegen COVID-19 begonnen hat, läuft das Programm nur sehr schleppend an und keine der an der Studie beteiligten Familien war zum Befragungszeitpunkt bereits geimpft.

Die Wiederbelebung der Wirtschaft erlaubt es vielen arbeitenden Kindern und Jugendlichen und ihren Familien, ihre Erwerbstätigkeit wiederaufzunehmen, so dass sie wieder mehr Lebensmittel kaufen können. Für viele Familien jedoch haben sich **Menge und Qualität ihrer Ernährung** im Verlauf des

letzten Jahres seit Beginn der Pandemie **nicht signifikant geändert**, da sie immer noch finanzielle Probleme haben.

Die Sorgen, die sich die Beteiligten im Hinblick auf Geld, Essen, Gesundheit, Bildung und Zukunftschancen machen, **beeinträchtigen ihre psychische Gesundheit und ihr psychosoziales Wohlbefinden**. Die **Trauer der Kinder und Jugendlichen** um verstorbene Angehörige, der Verlust von Chancen und zunichte gemachte Zukunftshoffnungen traten bei den Aktivitäten des kreativen Ausdrucks zutage, während die Erwachsenen offen über ihre vielfältigen Sorgen sprachen.

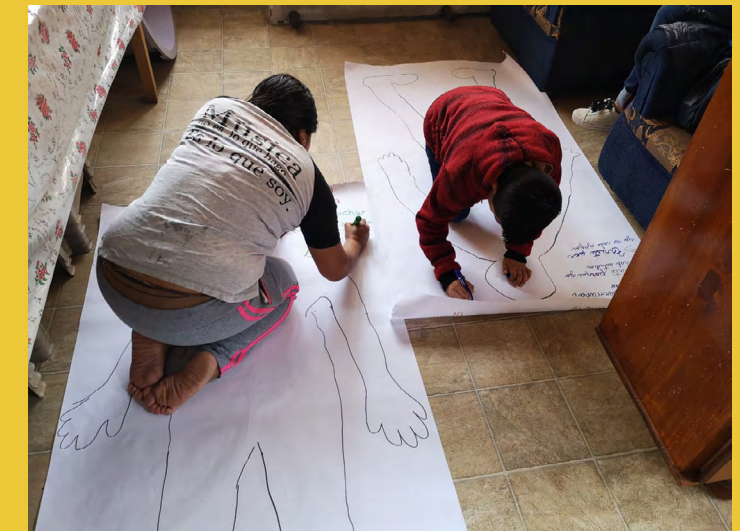
Aus der Studie des Jahres 2020 ist bekannt, wie wichtig eine gute **Kommunikation** innerhalb der Familie als **Schutzfaktor für die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen** ist. Dass eine gute Kommunikation und der familiäre Zusammenhalt ein großer Vorteil sind, wurde auch in dieser Folgebefragung noch einmal hervorgehoben. Einige Kinder und Jugendliche haben die Erfahrung gemacht, dass sie mit ihren Meinungen jetzt anders als am Anfang der Pandemie mehr Gehör finden. Auch mehr Möglichkeiten zur Kommunikation mit Gleichaltrigen wirken sich positiv das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen aus. Viele Bezugspersonen und Kinder zeigten sich froh über die erweiterten Möglichkeiten, wieder mit Menschen aus der Nachbarschaft, dem Freundeskreis oder der Großfamilie zusammenzukommen und miteinander zu sprechen, aber auch im Freien Sport zu treiben und der Religionsausübung oder anderen Tätigkeiten nachzugehen.

Im Vergleich zu den Ergebnissen der Studie von 2020 waren die NRO-Partner **besorgter über die Zunahme von Gewalt** gegen Kinder, darunter die Gefahr von Misshandlung, Vernachlässigung, sexuellem Missbrauch und Ausbeutung.

Ähnlich wie bei der Studie aus dem Jahr 2020 zeigen die extrem komplexen Folgen der COVID-19-Pandemie für arbeitende Kinder und Jugendliche und ihre Familien, wie wichtig es ist, einen inklusiven Ansatz für die Krise zu entwickeln, welcher die vielfältigen Sichtweisen auf Kinderarbeit und die unteilbaren Rechte von Kindern auf Überleben, Schutz, Entwicklung und Teilhabe berücksichtigt. Es ist wichtig, Familien zu unterstützen, die Rollen und Beziehungsverhältnisse innerhalb von Familien zu verstehen und Kinder vor Ausbeutung und gefährlicher Arbeit zu schützen. Gleichzeitig muss aber auch anerkannt werden, dass es strukturelle Ursachen sind, die Kinder und Jugendliche und ihre Familien vom Zugang zu menschenwürdiger Arbeit, Ernährungssicherheit, hochwertiger Bildung und anderen grundlegenden Dienstleistungen ausschließen. Es braucht mehr Plattformen für arbeitende Kinder und Jugendliche und ihre Bezugspersonen, wo sie ihre Erfahrungen mitteilen und mit der Politik in einen Dialog treten können, um Einfluss auf Entscheidungsprozesse und politische Maßnahmen zu nehmen und so ihre Überlebens- und persönlichen Entwicklungschancen zu erhöhen.



> Junge aus Guatemala beschreibt seine Erfahrungen mit COVID-19.



^ Teilnehmer:innen der Befragung mit ihrer Body Map.

Einleitung



Die COVID-19-Pandemie hat Millionen von Familien um ihre Arbeit und ihr Einkommen gebracht. Nach Schätzungen der Weltbank ist die Zahl der Menschen in extremer Armut (die von weniger als 1,90 USD am Tag leben) 2020 um 88 bis 93 Millionen gestiegen; für 2021 ist mit einem weiteren Anstieg zu rechnen.¹ Studien der ILO und von UNICEF legen nahe, dass bei einer Zunahme der Armut um ein Prozent die Kinderarbeit um 0,7 Prozent steigt.² Allerdings gibt es aus der Zeit vor COVID-19 Hinweise darauf, dass Armut nicht der einzige Grund ist, warum Kinder und Jugendliche arbeiten.³

Zwischen Mai und Juli 2020 ließ die Kindernothilfe in sechs Ländern eine explorative Studie über die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das Leben arbeitender Kinder und ihrer Familien durchführen. Die Untersuchung zeigte, wie die Situation von arbeitenden Kindern und Jugendlichen und ihren Familien seit Ausbruch der Pandemie schwieriger geworden ist und was sie als effektive und relevante Antwort auf die Pandemie selber empfehlen. Die Ergebnisse der ursprünglichen Studie beschrieben die Auswirkungen der Pandemie auf der Ebene von Existenzgrundlagen und Einkommen, Bildung, Ernährung und körperlicher Gesundheit, psychischer Gesundheit und Wohlbefinden. Die extrem komplexen Folgen der COVID-19-Pandemie für arbeitende Kinder und ihre Familien verdeutlichten, wie wichtig es ist, eine multisektorale Antwort auf die Krise zu entwickeln, um die unteilbaren

Rechte von Kindern auf Überleben, Schutz, Entwicklung und Partizipation zu sichern.

In Zusammenarbeit mit sechs, schon an der ersten Studie beteiligten Kinderrechtsorganisationen – PASOCAP aus Bolivien, CEIPA aus Guatemala, PKPA aus Indonesien, WCY aus Kenia, KAUGMAON aus den Philippinen und JCM aus Sambia⁴ – sollte diese Folgebefragung aufzeigen, wie es arbeitenden Kindern und ihren Familien mit der COVID-19-Pandemie ein Jahr nach der Erstuntersuchung geht. Die neue Studie konzentriert sich darauf, was sich seit Beginn der Pandemie für die Beteiligten verändert hat, aber auch, was sie selber angesichts der Situation empfehlen.

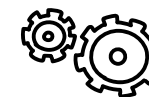
Die Untersuchung dokumentiert die Initiativen, die den Familien helfen, mit den wirtschaftlichen, sozialen, körperlichen und sozial-emotionalen Folgen der Pandemie fertig zu werden, und die Maßnahmen, die nötig sind, um die anhaltenden Herausforderungen und Sorgen zu überwinden. Die Erkenntnisse sollen in die Praxis und in politische Entscheidungsprozesse einfließen – überall dort, wo es auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene um arbeitende Kinder und Jugendliche sowie ihre Familien geht.

¹ Human Rights Watch (2021). I Must Work to Eat: Covid-19, Poverty, and Child Labor in Ghana, Nepal, and Uganda.

² ILO & UNICEF (2020). COVID-19 and Child Labour: A time of crisis, a time to act.

³ O’Kane, C., Barros, O. & Meslaoui, N. (2018) Zeit zu Reden! Die Sicht der Kinder auf Kinderarbeit. It’s Time to Talk: Kindernothilfe & Terre des Hommes.

⁴ CEIPA = Centro Ecueménico de Integración Pastoral aus Guatemala; JCM = Jesus Cares Ministries aus Sambia; Kaugmaon for children’s rights and social development aus den Philippinen; PASOCAP = Pastoral Social Cáritas Potosí aus Bolivien; PKPA = Pusat Kajian dan Perlindungan Anak (Centre for Child Study and Protection) aus Indonesien; WCY Kenya = Welfare of Children and Youth Kenya.



Für die Studie wurden qualitative Methoden eingesetzt und verschiedene Beteiligte herangezogen:

→ Partizipatorische selbstgeleitete und persönliche Befragungen⁵ mit 20 Jungen und 16 Mädchen. Ursprünglich waren Online-Befragungen vorgesehen, aber die Kinder und Jugendlichen hatten keine große Lust, etwas online zu machen, weil sie schon so viel Zeit mit dem digitalen Schulunterricht verbringen. So wurden in Gemeindezent-

ren oder Partnerbüros unter Einhaltung von Maßnahmen zum Schutz vor COVID-19 persönliche Treffen arrangiert.

→ Partizipatorische selbstgeleitete und persönliche Befragungen mit zwölf weiblichen Bezugspersonen.
→ Halbstrukturierte Interviews mit acht Kinderschutzbeauftragten von sechs lokalen NRO-Partnern, die den Befragungsprozess unterstützt haben.

⁵ Auf den Philippinen fanden unter Beachtung der Hygienemaßnahmen Gruppenkonsultationen mit Kindern und Jugendlichen statt.

→ Befragungsinstrumente

Drei Befragungsinstrumente wurden für diese Befragung angepasst. Die Teilnehmenden waren aufgefordert, je nach Interesse und zeitlicher Verfügbarkeit – und nach informierter Zustimmung – an folgenden Aktivitäten teilzunehmen:



→ **Body Mapping** zur Untersuchung der Auswirkungen von COVID-19 auf das Leben von arbeitenden Kindern und Jugendlichen und ihren Haushalt. Hierbei werden Vorher-Nachher-Veränderungen von Gedanken, Gefühlen, Kommunikation, Aktivitäten und der Umgang damit identifiziert.



→ **Malen und Schreiben**, um mehr darüber zu erfahren, was Kinder, Jugendliche und ihre Eltern/Bezugspersonen ein Jahr nach Ausbruch der Pandemie unternommen haben, um sich an die Einschränkungen und Folgen der Pandemie anzupassen.



→ **Flower of Support** zur Identifizierung von Empfehlungen, um den Schutz und die Unterstützung für arbeitende Kinder und Jugendliche und ihre Familien bei der Überwindung der negativen Auswirkungen der Pandemie ein Jahr später zu verbessern.

„Wir haben uns mit Leuten bei der Arbeit und in der Nachbarschaft über unsere Erfahrungen ausgetauscht und die meisten sagen, dass es schwierig ist, Arbeit zu finden, sodass wir mit unserem Geld gut haushalten müssen.“

Mutter (48), Mülltrennerin, Philippinen, KAUGMAON

Zum Zeitpunkt der Folgebefragung (April – Mai 2021) war in allen Ländern der Studie die Wirtschaftstätigkeit wieder angelaufen und es gab keine oder nur noch wenige Beschränkungen. Die Kinder und Jugendlichen sowie ihre Bezugspersonen zeigten sich erleichtert, dass die Familienangehörigen wieder

arbeiten gehen konnten, was die Chancen der Familien auf eine Befriedigung der Grundbedürfnisse erhöht.

Trotzdem tun sich manche Familienangehörigen schwer damit, eine Stelle zu finden, weil in den Monaten der Beschränkungen und des Lockdowns eine Reihe von Unternehmen in Konkurs gegangen ist. Bei anderen verringerte sich die Arbeitszeit und, wer im informellen Sektor tätig ist, etwa im Straßenhandel, litt auch unter der vorübergehenden oder dauerhaften Schließung von Läden, Hotels und Märkten. Bezugspersonen und Kinder und Jugendliche, die auf der Straße Waren verkaufen, erzählten, dass sie bei gleicher Arbeitszeit weniger verdienten, weil es an Laufkundschaft mangelte.

Fallstudie Sambia: Existenzgrundlagen im informellen Sektor bedroht

John⁷ ist 12 Jahre alt und lebt mit seinen Eltern und Geschwistern in Sambia. Zu Beginn der Pandemie konnten sie weder ihre Angehörigen und Freunde besuchen noch in die Kirche gehen. Aufgrund des Lockdowns hatte die Regierung zudem die Schulen geschlossen. Ein Jahr später, nach sechs Monaten Distanzunterricht, sind die Schulen unter Einhaltung von Hygienemaßnahmen wieder geöffnet. Die Beschränkungen wurden gelockert, Geschäfte und Kirchen sind wieder geöffnet.

Johns Mutter hat einen kleinen Verkaufsstand. Sie verkauft Tomaten, Fertigmahlzeiten und Holzkohle. Ihr Sohn hat während der Pandemie weiter im Familienunternehmen mitgeholfen, wenngleich die Arbeitszeiten durch die Ausgangsbeschränkungen eingeschränkt waren.

Auch wenn Johns Eltern in der Lage waren, ihren informellen

Kleinhandel wiederzubeleben, hat die Pandemie mit ihren Folgen die wirtschaftliche Lage der Familie verschlechtert. Die Regierung hat einen Corona-Nothilfefonds aufgelegt, um den Wiederaufschwung der Wirtschaft zu fördern, aber der hat die hilfsbedürftigsten Familien nicht erreicht, die wie Johns Familie im informellen Sektor tätig sind.

Auch Existenzsicherungsprogramme, die zivilgesellschaftliche Organisationen vor der Pandemie ins Leben gerufen hatten – wie etwa die Spargruppen von JCM in Sambia – leiden trotz der konjunkturellen Wiederbelebung an Nachhaltigkeitsproblemen. Dank der Spargruppe konnte Johns Mutter zwar ihr kleines Geschäft neu aufbauen. Doch die Reaktivierung der Kleinstunternehmen bedeutet noch nicht, dass die Kreditnehmerinnen es es auch tatsächlich schaffen, ihre Darlehen in wirtschaftlich schwierigen Zeiten zurückzuzahlen.

⁷ Alle Namen in den Fallstudien sind zur Wahrung der Anonymität der Familien geändert.

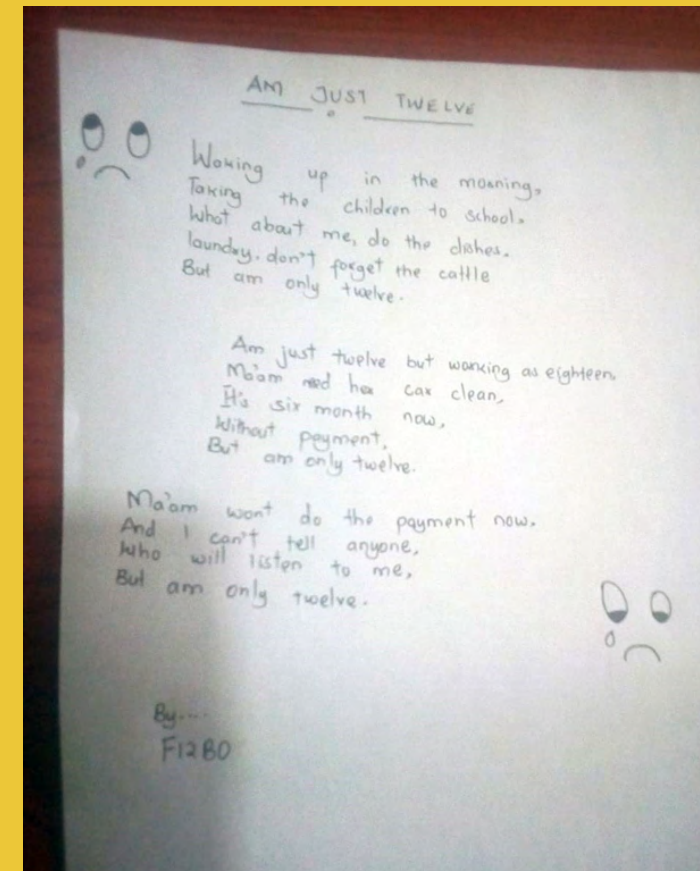
Mit der Wiederbelebung der Wirtschaft haben auch Kinder und Jugendliche wieder angefangen zu arbeiten. In Bolivien, Kenia und Indonesien war das für Kinder und Jugendliche mit größeren Schwierigkeiten verbunden, denn sie berichteten, dass es schwerer ist als vor der Pandemie, eine Arbeit zu finden.

Staatliche Hilfen sind nötig, um die wachsende Zahl an Familien in extremer Armut zu unterstützen. Während es zu Beginn der Pandemie staatliche Nothilfepläne gab, die die schutzbedürftigsten Gruppen eher erreicht haben, werden

in den Ländern, die Teil der Studie sind, solche Programme heute nicht mehr umgesetzt.

„Es gibt nicht mehr für alle Arbeit. Unser Gemüse verkauft sich nicht mehr wie früher und meine Mutter ist nicht mehr wie sonst jeden Tag auf dem Markt.“

Mädchen (12), Kleinhändlerin, Guatemala, CEIPA



Malen & Schreiben: Mädchen (12), Helferin in Haushalt und Landwirtschaft, Kenia, WCY.

Ich bin erst zwölf

*Morgens aufstehen,
die Kinder zur Schule bringen,
was ist mit mir, die Anzihsachen aufräumen,
Wäsche waschen, das Vieh nicht vergessen,
aber ich bin erst zwölf.*

*Ich bin erst zwölf, arbeite wie mit achtzehn,
für die Chefin das Auto saubermachen,
jetzt schon sechs Monate ohne Bezahlung,
aber ich bin erst zwölf.*

*Die Chefin kann gerade nicht zahlen,
Und ich habe niemanden zum Reden,
Niemanden, der mir zuhört,
Aber ich bin erst zwölf.*

Bildung



Auf dem Gipfel der COVID-19-Pandemie 2020 gingen laut UNESCO über 1,6 Milliarden Kinder in mehr als 190 Ländern nicht zur Schule. Noch heute (Juni 2021) ist weltweit die Hälfte der Schulkinder (mehr als 800 Millionen Lernende) von einer teilweisen oder vollständigen Schließung der Schulen betroffen. In 29 Ländern sind die Schulen aktuell noch komplett geschlossen.⁸ In Kenia und Sambia sind die Schulen teilweise geöffnet, wobei die Zahl der Schulstunden oder Tage pro Woche für

den Präsenzunterricht begrenzt sind. In Bolivien, Guatemala, Indonesien und den Philippinen sind Privatschulen teilweise in Betrieb, während die staatlichen Schulen weiter Online-Unterricht anbieten. Die Mehrzahl der arbeitenden Kinder und Jugendlichen aus der Studie besucht eine staatliche Schule, was bedeutet, dass es für sie dabei bleibt, entweder online dem Unterricht zu folgen oder wöchentlich ihre Aufgaben abzuholen, auszufüllen und nach einer Woche wieder abzugeben.

8 UNESCO (2021). One year into COVID-19 education disruption: Where do we stand?

Malen & Schreiben: Mädchen (14), Müllsammlerin, Indonesien, PKPA

Vor COVID-19 war ich so froh, zur Schule zu gehen, mit meinen Freundinnen zu spielen und mit meiner Lehrerin zu plaudern. Meine Familie hat wenig Geld. Jetzt mit COVID-19 ist alles anders. Ich sehe meine Lehrerin nicht mehr und spiele auch nicht mehr mit meinen Freundinnen. Ich lerne nur über das Mobiltelefon. Ich mag den Online-Unterricht nicht, denn wir bekommen nur immer Aufgaben auf, und manchmal kann ich mich kaum dazu durchringen, die Matheaufgaben zu Hause zu machen, weil ich den Unterrichtsstoff nicht verstehe.

Das Traurigste für mich persönlich ist die finanzielle Situation meiner Familie, denn meine Mutter kann nicht mehr so viel verkaufen wie früher. Deshalb wühlt meine Mutter jetzt den Müll durch, um mehr Geld für uns zusammenzubekommen. Manchmal begleite ich sie, wenn sie arbeiten geht. Manchmal gehe ich mit ihr, weil es mir leidtut, wie müde sie ist. Oh, COVID19, wann bist du endlich vorbei? Verschwinde aus dieser Welt, so dass wir unser normales Leben wiederaufnehmen können.

„Ich habe keinen Zugang zum Internet und kein Endgerät wie einen Laptop oder ein Mobiltelefon für den Online-Unterricht.“

Mädchen (17), Müllsammlerin, Indonesien, PKPA

Fallstudie Indonesien: Herausforderungen beim Zugang zu guter Bildung

Seit dem Ausbruch von COVID-19 haben in Indonesien Familienangehörige ihre Arbeit verloren und hatten infolge des Lockdowns mit wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen. Das wirkte sich negativ auf den Zugang der Kinder zu Bildung aus. So war es auch bei Dara, 17 Jahre alt, die in Medan in Indonesien lebt. Nach neun Monaten Homeschooling haben private Schulen im Dezember 2020 langsam wieder aufgemacht, während die staatlichen Schulen wie die, die Dara besucht, beim Distanzunterricht geblieben sind. Von Dara wird erwartet, dass sie entweder dem Online-Unterricht folgt oder sich wöchentlich an einer Schule ihre Aufgaben abholt und nach einer Woche dort wieder einreicht.

Für Dara und ihre Familie war die Situation besonders zu Beginn der Pandemie schwierig, weil sie keinen Zugang zum Internet hatten, aber auch keine Endgeräte für den Online-Unterricht. Ein Jahr später ist die Situation für Dara besser, weil sie jetzt dank der Unterstützung eines Telekommunikationsunternehmens ein eigenes Mobiltelefon und kostenlosen

Internetzugang hat. Aber der Zugang zum Internet allein verhilft ihr nicht zu guter Schulbildung: „Gerade jetzt haben wir Wissenslücken wegen des Online-Unterrichts und der vielen damit verbundenen Probleme. Wir waren deshalb nicht in der Lage, die Prüfungsfragen richtig zu beantworten.“

Zu Beginn des Lockdowns hat Daras Vater, der Hauptverdiener, seine Arbeit verloren; auch für die Mutter war es in der Pandemie schwer, einen Job zu finden. Aus den vor einem Jahr üblichen drei Mahlzeiten – darunter auch Gerichte mit Fisch und Gemüse – sind deshalb inzwischen unregelmäßige Mahlzeiten geworden, abhängig davon, was die Kinder mit nach Hause bringen können. Dara verkauft aktuell neun Stunden am Tag Softdrinks; sie verdient damit 30.000 IDR (1,72 EUR) am Tag, hat kaum Zeit für sich, während sie versucht, genug zu verdienen, um einmal studieren zu können. Daras wichtigstes Anliegen ist ihre Bildung, aber ein Großteil ihres Einkommens, mit dem sie früher ihre Schulgebühren finanziert hat, wird jetzt für den Grundbedarf der Familie benötigt.

Die digitale Kluft trat schon früh zutage, als die Schulen im Lockdown geschlossen wurden. Neuere Daten zeigen, dass 2020 über 90 Prozent der Bildungsministerien weltweit irgendeine Form des Fernunterrichts via Radio, Fernsehen oder Internet eingesetzt haben.⁹ Dabei sind Zugang und Erschwinglichkeit zwei der größten Herausforderungen für die Schüler:innen beim Fernlernen. Das Fehlen von digitalen Endgeräten, begrenzte Internetabdeckung oder die Kosten des Internetzugangs haben sich negativ auf den Zugang zum

Online-Unterricht ausgewirkt und zu einer höheren Schulabbrecherquote geführt. In Guatemala beispielsweise meldete das Bildungsministerium für das Jahr 2020 einen geschätzten Anstieg der Schulabbruchrate von

„Online-Unterricht war ein Problem, weil viele von uns kein Telefon hatten. So sind dieses Jahr nur 30 Prozent meiner Klasse versetzt worden; der Rest von uns hatte keinen Internetzugang.“

9 UNICEF (2021). COVID-19 and school closures: One year of education disruption.

(Mädchen (17), Kellnerin, Bolivien, PASOCAP)

„Wir werden nicht wieder zur Schule gehen. Stattdessen werden wir weiter online unterrichtet, und die, die nicht mitkommen, werden die Schule verlassen.“

Junge (11), Hausarbeit, Guatemala, CEIPA

40 auf 60 Prozent. Besonders in Guatemala, Indonesien und Sambia äußerten Kinder, Jugendliche und ihre Bezugspersonen die Befürchtung, dass es Kinder geben wird, die nicht wieder an die Schulen zurückkehren.

Oft tun sich die Kinder und Jugendlichen trotz des Fernunterrichts und der nötigen Technologie mit dem Lernen schwer,

weil die Lehrkräfte sehr unterschiedliche Fähigkeiten mitbringen oder es an Unterstützung durch die Eltern mangelt.¹⁰ So erging es den Beteiligten in allen Ländern der Studie, wo die Monate des Distanzunterrichts die bereits bestehenden Herausforderungen beim Zugang zu guter Bildung noch verschärft haben. Nach Angaben von PKPA aus Indonesien und KAUGMAON aus den Philippinen ist das modulbasierte System, nach dem die Kinder und Jugendlichen wöchentlich Module

„Zu Beginn der Pandemie hatte ich Zugang zu Bildung. Aber das virtuelle Lernen war schwierig, weil ich nicht 100 Prozent des Unterrichts verfolgen konnte und wenn ich Fragen an die Lehrkraft hatte, wurde mein Anruf nicht entgegengenommen. Der Nachhilfeunterricht von CEIPA war es, der mir geholfen hat.“

Mädchen (12),
Gemüseverkäuferin,
Guatemala, CEIPA

abholen und nach Erledigung wieder abgeben müssen, für Familien wenig komfortabel. Wenn Kinder und Jugendliche außerhalb der großen Städte leben, ist es besonders aufwändig, den Transport zu bezahlen und sich zeitlich und von der Logistik her so zu organisieren, dass die wöchentlichen Module abgeholt bzw. zurückgebracht werden können. Darüber hinaus beeinträchtigt das fehlende Feedback der Lehrkräfte die Bildungsqualität.

Im Online-Unterricht werden die Kinder und Jugendlichen mit den digitalen Plattformen immer besser vertraut und manche schätzen diese Möglichkeit, neue Technologien kennenzulernen und anzuwenden, aber auch Freund:innen online zu treffen und sich mit ihnen auszutauschen. Schüler:innen unterstützen sich auch gegenseitig, um im Unterricht besser mitzukommen.

Aber die begrenzte Rücksprache mit den Lehrer:innen und das Fehlen kindgerechter Module macht es vielen Kindern schwer, dem Unterrichtsstoff zu folgen oder inhaltliche Nachfragen zu stellen. Außerdem mangelt es oft an Unterstützung durch die Eltern für den Fernunterricht, weil ihnen die Kenntnisse und Fähigkeiten fehlen, sie nicht zu Hause sind oder bei der Menge der Aufgaben, die ihre Kinder zu bearbeiten haben, den Überblick verlieren.

„Gerade findet der Unterricht online statt und wir lernen nicht richtig. Ich mache mir Sorgen, dass ich die Zulassung zur Universität nicht schaffe, denn wir lernen im Online-Unterricht nicht gut.“

Junge (17), Kleinhändler,
Bolivien, PASOCAP

¹⁰ UNICEF (2020) COVID-19: Are children able to continue learning during school closures?

Arbeitenden Kindern und Jugendlichen in Bolivien, Guatemala und Sambia hat der von PASOCAP, CEIPA und JCM angebotene Nachhilfeunterricht geholfen, mit den Herausforderungen des Fernunterrichts fertig zu werden. Das individuelle Handeln der Kinder machte auch einen Unterschied beim Um-

gang mit der Lernkrise. So war für manche Kinder und Jugendliche ihre Bildung das Allerwichtigste und sie haben große Anstrengungen unternommen, um zu lernen. Manche Bezugspersonen betonten eigens die

„Was ich an den schulischen Aktivitäten mag: mich in die Technologie einzuarbeiten, die ich für den Unterricht brauche.“

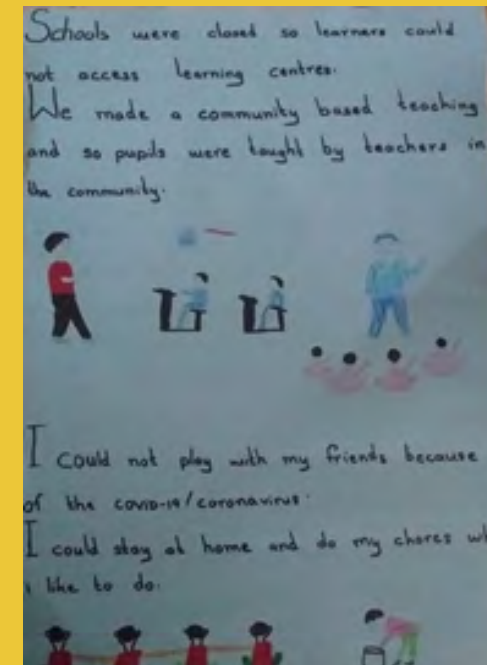
Junge (12), Kleidungsverkäufer,
Guatemala, CEIPA

Unterstützung, die sie ihren Kindern beim Lernen zukommen lassen. In manchen Gemeinwesen gab es sogar Initiativen, um Kinder und Jugendliche bei ihrer Schulbildung zu unterstützen. In Kenia etwa haben sich Schüler:innen und führende Persönlichkeiten aus den Gemeinden zusammengetan, um vor Ort Lernangebote zu etablieren, die in den ganzen neun Monaten der Schulschließungen aufrechterhalten wurden.

So schwierig der Distanzunterricht für arbeitende Kinder und Jugendliche ist, schien er ihnen zu Beginn der Pandemie viel besser gefallen zu haben. Zum Beispiel kam von Befragten in Bolivien, Guatemala und Indonesien die Rückmeldung, wie langweilig der Online-Unterricht mittlerweile für sie ist. In Kenia, wo die Schulen unter strengen Hygiene-

„Die Schulen sind offen, mit Präsenzunterricht, aber strengen Coronaauflagen. Sport ist in der Schule nicht erlaubt, weil es sich meistens um Kontaktsport handelt.“

Junge (12), Kleinhändler,
Sambia, JCM



Malen & Schreiben: Junge (11), Landwirtschaft und Viehhirte, Kenia, WCY.

Die Schulen waren geschlossen, so dass die Lernenden keinen Zugang zu den Schulzentren hatten.

Wir haben vor Ort Unterricht organisiert, so dass die Schüler von Lehrpersonen aus der Gemeinde unterrichtet werden konnten.

Ich konnte wegen COVID-19/Coronavirus nicht mit meinen Freunden spielen.

Ich konnte zu Hause bleiben und dort die Arbeiten übernehmen, die ich gerne mache.

maßnahmen – wie Maskenpflicht, Abstand halten und eingeschränkter Interaktion – teilweise geöffnet sind, haben einige arbeitende Kinder und Jugendliche die Motivation verloren, weiter zur Schule zu gehen. Manche Kinder mussten sich entscheiden, ob sie weiter lernen oder ihre Familien unterstützen, weil sie mit ansehen mussten, wie ihre Eltern und Bezugspersonen Mühe hatten, den Lebensunterhalt der Familie zu verdienen.

Es gibt Belege dafür, dass längere Schulschließungen auch wichtige, an Schulen angesiedelte Programme wie Impfungen,

11 UNESCO, UNICEF, The World Bank, WFP, UNHCR (2020). Framework for reopening schools

Schulspeisungen und psychotherapeutische und psychosoziale Hilfen zum Erliegen bringen; sie können außerdem zu Stress und Ängsten führen, weil die Kontakte mit Gleichaltrigen und die gewohnte Alltagsstruktur entfallen.¹¹ Für einige arbeitende Kinder und Jugendliche kam zum Lernstress noch hinzu, dass Lernen, Arbeiten und Leben nur noch an einem einzigen begrenzten Ort stattfand.

„Die Kinder haben sich jetzt an das Arbeiten gewöhnt; sie begeistern sich nicht mehr für das Weiterlernen.“

Mutter (48), Indonesien, PKPA



Malen & Schreiben: Mädchen (13), Kleinhändlerin, Sambia, JCM.

Zu Beginn von COVID-19 lief das Geschäft nicht gut. Es waren wegen COVID-19 weniger Leute unterwegs. Wir fingen an, Masken zu tragen, wuschen uns die Hände mit Seife und Desinfektionsmitteln und verkauften weiter – unter Beachtung der Hygienemaßnahmen. Wir haben keine Verwandten mehr besucht und keine Feiern in der Nachbarschaft. Die Schulen machten zu, und da ich in der Abschlussklasse war, machte ich mir Sorgen. Gerüchte, dass ich die 7. Klasse wiederholen sollte, machten mir noch mehr Angst. Meine Mutter verkaufte ihre Waren nicht mehr auf dem Markt, sondern von zu Hause aus. So konnte sie ihren Bewegungsradius einschränken. Aber die Verlegung des Geschäftes nach Hause hat mich beim Lernen gestört, denn die Hälfte der Zeit musste ich mich um die Kundschaft kümmern.

Jetzt gehe ich wieder zur Schule. Ich habe die Versetzung geschafft und bin jetzt in der 8. Klasse. Wir können wieder Besuche bei Familienangehörigen und Freunden machen und gehen auch wieder zu Veranstaltungen in der Nachbarschaft. Meine Eltern haben ihr Kleinunternehmen noch, aber die Geschäftskosten sind hoch. Meine Mutter verkauft immer noch von zu Hause aus.

Körperliche Gesundheit und Ernährung



Der Wegfall des Haupteinkommens von Familien wegen Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Tod bedroht die Ernährungssicherheit und Ernährung von Millionen Menschen, wobei diejenigen in den einkommensschwachen Ländern – und dort besonders die Gruppen am Rande der Gesellschaft – am stärksten betroffen sind.¹²

Alle an der Studie Beteiligten sprachen von der Angst, sie oder Familienmitglieder könnten sich anstecken oder krank

„Die Arbeitssituation ist schwierig, aber wir brauchen Geld. Wir müssen uns mit allen Schwierigkeiten arrangieren, damit wir zu essen haben und auch meinen Eltern etwas geben können.“

Junge (16), informelle Arbeit, Philippinen, KAUGMAON

werden. Manche waren angesichts steigender Infektionszahlen in ihrem Umfeld besorgt, was ein höheres Risiko auch für jüngere Altersgruppen bedeutet. Dagegen gaben in Kenia und Sambia einige Befragte an, inzwischen weniger Angst zu haben, weil die Hygienemaßnahmen vermehrt einge-

12 ILO, FAO, IFAD, WHO (2020). Impact of COVID-19 on people's livelihoods, their health and our food systems.

halten werden und ihnen bewusst ist, dass es jetzt einen Impfstoff gibt.

Im Laufe des vergangenen Jahres haben arbeitende Kinder und Jugendliche und ihre Familien gelernt, sich vor dem Coronavirus zu schützen und das Infektionsrisiko im Alltag durch Sicherheitsmaßnahmen zu mindern. Auf den Philippinen ist es laut KAUGMAON für arbeitende Kinder und Jugendliche so, als gäbe es die Pandemie gar nicht mehr. Die Haushalte leiden so sehr unter dem Hunger und der finanziellen Krise, dass die Kinder vor der Wahl stehen, arbeiten zu gehen oder zu Hause zu verhungern.

„Wir haben keine Angst mehr, denn wir wenden die Hygienemaßnahmen an.“

Mutter (40), Indonesien, PKPA

„Angst habe ich keine mehr, denn es gibt inzwischen weniger Fälle von COVID-19. Ich habe die Hoffnung, dass COVID-19 komplett weggeht.“

Junge (12), Kleinhändler, Sambia, JCM



„Ich glaube, ich werde mich anstecken, weil die Zahl der Infizierten jetzt steigt“

Mutter (40), Wächterin an einem Bergwerksstollen, Bolivien, PASCOP

„Wenigstens kann ich durch den Verkauf von Getränken an Hotelgäste ein bisschen was zu essen für meine Familie besorgen. Ich esse das, was gerade da ist.“

Mädchen (15), Kleinhändlerin, Kenia, WCY



Fallstudie Bolivien: Ernährungsunsicherheit

Alejandra ist 17 Jahre alt und lebt mit ihren Eltern und Schwestern in Potosi, Bolivien. Die Pandemie war für Alejandra und ihre Familie in mehrfacher Hinsicht eine Herausforderung, darunter Ernährungsunsicherheit und geringere Bildungschancen.

Beim Ausbruch von COVID-19 arbeitete Alejandra als Kellnerin in einem kleinen Hotel, was nach ihrem Eindruck eine gute Stelle war. Dann kam es in Bolivien zum Lockdown und Alejandra und ihre Angehörigen wurden entlassen. Schon bald wirkte sich die wirtschaftliche Lage negativ auf ihren Lebensstil und ihre Ernährungsgewohnheiten aus: „Das Schwierigste war, dass meine Familie und ich nicht genug zu essen hatten. Meine Mama hatte keine Einnahmen mehr aus dem Verkauf von Quinoasaft, und mein Vater auch nicht, und ich habe sehr wenig verdient. Wir sind eine sehr große Familie.“ Es gab kein Geld, um Lebensmittel zu kaufen, und bei den vielen Men-

schen im Haushalt wurde es immer schwieriger, das vorhandene Essen zu rationieren.

Inzwischen haben sich Alejandras Familienmitglieder erfolgreich neue Einkommensmöglichkeiten erschlossen. Die Mutter strickt Kleidungsstücke und verkauft sie. Der Vater arbeitet wieder und Alejandra arbeitet nur noch samstags. Sie findet, dass sie nicht gut bezahlt wird, aber wenigstens reicht es, damit sie und ihre Familie wieder wesentlich besser essen und einige ihrer früheren Ernährungsgewohnheiten wiederaufnehmen konnten. Heute ist die Situation auch deshalb besser, weil sich die jungen Leute gegenseitig beim Distanzunterricht unterstützen. Trotzdem ist der Unterricht nicht mehr so gut wie früher, weil er virtuell stattfindet und schwer zu verstehen ist.

„Wir essen nur zwei Mahlzeiten am Tag, mittags Süßkartoffeln und zum Abendessen Nshima (gekochter Maisbrei) mit Gemüse.“

Junge (12), Kleinhändler, Sambia, JCM

Nach Angaben der Weltbank liegen die Hauptrisiken für die Ernährungssicherheit auf Länderebene: hohe Einzelhandelspreise, kombiniert mit einem gesunkenen Einkommensniveau, bedeuten, dass immer mehr Haushalte Abstriche bei Menge und Quali-

tät ihrer Ernährung machen müssen.¹³ Der wirtschaftliche Wiederaufschwung hat auf zweifache Weise für die Familien den Zugang zu Nahrungsmitteln verbessert: durch die Wiederaufnahme ihrer Erwerbs-

„Es ist ganz gut, wir haben sogar ein wenig zu essen. Die Situation wird wieder stabiler, denn wir verdienen etwas Geld und können ein paar Lebensmittel kaufen.“

Mutter (48), Indonesien, PKPA

„Wir essen jetzt ein- oder zweimal in der Woche Fleisch. Obst ist teurer geworden.“

Junge (11), Kellner, Guatemala, CEIPA

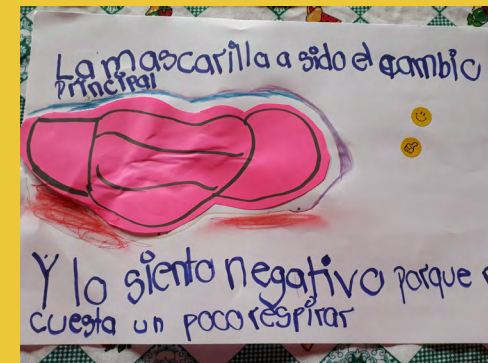
13 World Bank (2021). Food Security and COVID-19

tätigkeit konnten sie endlich wieder ein Einkommen erzielen und es gab wieder Transportmöglichkeiten zu den Märkten der Umgebung, wo sie Lebensmittel verkaufen bzw. kaufen können. Doch für viele Familien haben sich Menge und Qualität der verfügbaren Lebensmittel im Verlauf des letzten Jahres seit Beginn der Pandemie noch nicht wieder signifikant gesteigert.

Die in der Studie Befragten haben Zugang zu Gesundheitsleistungen. In Kenia etwa ergriff die Regierung Maßnahmen, um den Zugang zur Gesundheitsversorgung durch Zuschüsse zu den Gesundheitskosten für die ganze Bevölkerung zu verbessern. Dennoch berichteten viele Beteiligte, dass Angehörige Gesundheitszentren im letzten Jahr mieden – aus Angst,

sich dort anzustecken oder möglicherweise eine falsche Diagnose zu erhalten.

In ländlichen Gebieten Boliviens verlassen sich die Menschen lieber auf Naturheilverfahren als auf das staatliche Gesundheitssystem. Hygienemaßnahmen wie Maskenpflicht, Händewaschen und Abstandhalten sind in jedem Land der Studie noch weiterhin in Kraft. Aber die Beteiligten berichteten, dass diese Maßnahmen nicht mehr so streng eingehalten werden wie zu Beginn der Pandemie, und die Kinder und Jugendliche selber finden, dass einige der Vorgaben schwierig zu befolgen sind.



Malen & Schreiben: Junge (12), Kleidungsverkäufer, Guatemala, CEIPA.

„Die Maske war die wesentliche Veränderung. Und ich empfinde es als negativ, weil ich darunter schlecht Luft kriege.“

Obwohl in allen Ländern der Studie das COVID-19-Impfprogramm begonnen hat, kam dieses zum Zeitpunkt der Interviews mit den NRO-Partnern (Mai 2021) nur schleppend voran. Bestenfalls waren die Länder gerade dabei, die an vorderster Front tätigen Kräfte des Gesundheits- und Bildungswesens zu impfen. In keiner der an der Studie beteiligten Familien war zum Zeitpunkt der Folgebefragung schon

jemand geimpft. Nach Auskunft von KAUGMAON (Philippinen), PASOCAP (Bolivien) und WCY (Kenia) hatten die Kinder und Jugendliche und ihre Familien auch noch keine Impfung in Aussicht. Einer der Gründe dafür ist, dass viele der Eltern noch relativ jung sind und ihre Altersgruppe nicht für eine Impfung priorisiert ist.

Psychische Gesundheit und psychosoziales Wohlbefinden



Kinder gedeihen, wenn ihre Grundbedürfnisse erfüllt sind, wenn sie sich geschätzt, sicher und behütet fühlen und wenn ihre Beziehungen zu Familie und Umfeld stabil sind. Die COVID-19-Pandemie hat ganz offenkundig viele dieser Voraussetzungen für die psychische Gesundheit und das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen zunichte gemacht und sorgt für eine Vielzahl von Herausforderungen.¹⁴ Dazu zählen:

- der Einfluss von Isolation und Ausgangsbeschränkungen auf die körperliche und geistige Gesundheit,
- die Herausforderung, mit Sterbefällen im Familien- und

Freundeskreis fertig zu werden, und die Folgen auf der Beziehungsebene,

- der Übergang zu einer neuen Form des Umgangs mit Gleichaltrigen im sozialen Umfeld und nach Rückkehr in die Schulen,
- die Folgen der wirtschaftlichen Nöte für die Familien und Gemeinwesen und
- die Ungewissheit und Zukunftsängste, die sie selbst, ihre Familien und Menschen in ihrer Umgebung empfinden.¹⁵

¹⁴ UNICEF (2020). Child Protection Learning Brief #2: Responding to the Mental Health and Psychosocial Impact of Covid-19 on children and families.

¹⁵ OECD (2021). Supporting young people's mental health through the COVID-19 crisis.

„Ich habe Angst, weil wir nicht wissen, ob diese Pandemie weitergehen wird oder nicht... es sterben immer mehr Menschen.“

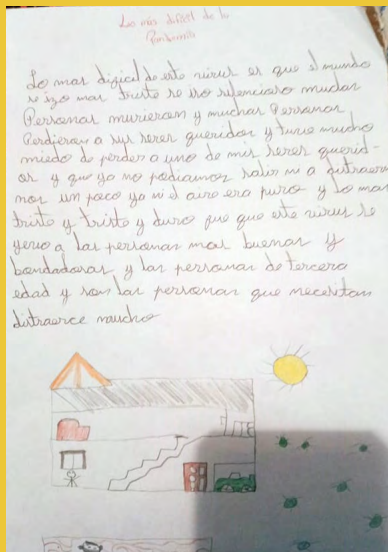
Junge (11), Hausarbeit, Bolivien, PASOCAP

Malen & Schreiben: Junge (13), Landwirtschaft, Guatemala, CEIPA

Das Schwierigste an diesem Virus ist, dass die Welt trauriger geworden ist, es ist still geworden, viele sind gestorben und viele haben ihre Liebsten verloren.

Ich hatte sehr große Angst davor, dass von meinen Lieben jemand stirbt und dass wir nie wieder rausgehen dürfen, um uns ein bisschen abzulenken.

Die Luft sollte auf einmal nicht mehr sauber sein, und das Traurigste und Schwierigste ist, dass dieses Virus uns die freundlichsten und gütigsten Menschen und die Älteren genommen hat. Das sind genau diejenigen, die viel Ablenkung brauchen.



Malen & Schreiben: Mädchen (17), Müllsammlerin, Indonesien, PKPA

Meine Traurigkeit in der Coronazeit
Tag für Tag ist vergangen
Ein Jahr ist es jetzt schon fast
Die Auswirkungen von COVID-19 haben
meine Träume ruiniert...

Ich träume davon, eine harmonische Familie zu haben
Träume von einem guten Abschluss
Was ich mache, soll perfekt sein...

Ich träume davon, eine harmonische Familie zu haben
Träume von einem guten Abschluss
Was ich mache, soll perfekt sein...

Aber...

Alles, was ich erreichen kann, ist unvollkommen
Alle meine Träume sind nur ein großes Luftschloss

Stöhnen über die wirtschaftliche Lage war schon
immer Anlass zu Streit in meiner Familie
Ich möchte eine friedliche Familie und
ein menschenwürdiges Leben
Und ich möchte mich bilden und studieren
Doch all das wurde durch den Ausbruch
von COVID-19 verhindert

Ich bin sehr traurig über mein aktuelles Schicksal
Jetzt muss ich als Kind arbeiten gehen, denn meinem Vater
Ist gerade gekündigt worden...
Ich habe geweint...
Mir werden meine Rechte als Kind verweigert...
Jetzt muss ich arbeiten, von morgens bis spät abends
Um Geld zu verdienen für meine Bildung
und meine Bedürfnisse
Und auch noch für meine Familie

Und nun glaube ich, dass in jeder
Prüfung ein weiser Kern steckt
Aus jeder Schwierigkeit gibt es einen Ausweg...
Und ich bin mir sicher, wenn wir unser
Schicksal ändern wollen,
müssen wir uns ihm nur mit genügend
Entschlossenheit entgegenstellen

Gerade jetzt ist das der Schlüssel zum
Erfolg, da bin ich mir sicher,
Aufstehen für mich ... Kopf hoch!!
Und ich glaube, ich kann meine Ziele erreichen
Mit Ernsthaftigkeit und Aufrichtigkeit
Nur Mut, für mich und uns alle...

Die Trauer der Kinder um verstorbene Angehörige, den Verlust von Chancen oder zunichte gemachte Hoffnungen wurden bei den Aktivitäten des kreativen Ausdrucks deutlich.

„Ich habe Angst, dass meine Kinder krank werden, denn die Krankenhäuser sind schon voll und haben keinen Platz mehr.“

Mutter (35), Bekleidungsverkäuferin, Guatemala, CEIPA

Auch die Bezugspersonen sprachen von der Belastung durch ihre Sorgen und Ängste, darunter die Angst, dass sich ein Familienmitglied anstecken könnte, Trauer über die Verstorbenen, Ungewissheit über die Rückkehr der Kinder in die Schule, Sorgen über die wirtschaftliche Lage und ihre Mühe,

die Rechnungen zu bezahlen und den Grundbedarf der Familie zu decken.

„Wir hören schlechte Nachrichten, das andauernde Sterben und die Einschränkungen... Diese ganze Pandemie oder das Coronavirus ist etwas Unangenehmes, das es zu überwinden gilt. Das ist sehr stressig, besonders mit Kindern.“

Mutter (29), Guatemala, CEIPA

Fallstudie Guatemala: Umgang mit Stress

Ana ist 12 Jahre alt und lebt in Quetzaltenango, Guatemala. Ana und ihre Mutter arbeiten auf dem Markt, wo sie Gemüse verkaufen. Vor dem Ausbruch von COVID-19 haben sie jeden Tag gearbeitet. Mit dem Beginn der Pandemie haben sie aus Angst vor einer Ansteckung ihre Arbeitszeit reduziert und waren nur noch ein- oder zweimal wöchentlich auf dem Markt. Die dann folgenden Ausgangsbeschränkungen haben ihr Leben in vielerlei Hinsicht verändert, aber auch ihre Ängste und Hoffnungen. Anas Mutter stellt fest: „Die Leute haben nur noch über die Pandemie gesprochen; wir waren alle traumatisiert!“ Sie hatten Angst, sich anzustecken oder nicht mehr zur Schule gehen zu dürfen. Es war ungewiss, was aus der Arbeit werden würde und wann sie Freunde und Mitglieder der Großfamilie wieder würden treffen dürfen.

Viele dieser Sorgen dauern noch heute an. Obwohl die meisten Beschränkungen inzwischen aufgehoben sind, steigen die

Infektionszahlen weiter, genauso wie Anas Sorge, wann sie wieder in der Lage sein wird, das Haus ohne Angst vor einer Ansteckung zu verlassen.

Trotz der schweren Zeit, die Ana und ihre Familie durchgemacht haben, war Ana zu Beginn der Pandemie dankbar für die Gelegenheit, ein oder zwei Stunden am Tag für sich zu haben und jeden Tag zwei oder drei Stunden zu spielen. Heute arbeitet Ana wieder. Sie hat am Tag nur 10 bis 15 Minuten zum Ausruhen oder Spielen und die Zeit, die sie zu Hause verbringt, „ist sehr langweilig. Die vier Wände anzustarren und das Gefühl zu haben, dass die Zeit immer langsamer vergeht, fällt mir schwer.“

So versuchen Ana und ihre Familie, mit den negativen Auswirkungen der Pandemie auf Anas Schulbildung und das Familieneinkommen zurecht zu kommen. Zu Anas positiven Strategien im Umgang mit dem Stress gehört es, zu lesen, Musik zu hören, Songtexte zu schreiben und die gemeinsame Zeit mit der Familie zu genießen.

Ich mache mir Sorgen, dass sich ein Mitglied meiner Familie anstecken könnte. Ich bin voller Hoffnung, dass es uns nach der Pandemie gut gehen wird. Es ist mein Traum, dass wir als Familie zusammenhalten und uns nichts Schlimmes passiert.“

Junge (13), Kleinhändler, Bolivien, PASOCAP



Aus der Studie von 2020 ist bekannt, wie wichtig eine gute Kommunikation innerhalb der Familie als Schutzfaktor für die psychische Gesundheit und das psychosoziale Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen ist.¹⁶ Durch die Ausgangsbeschränkungen 2020 verbrachten arbeitende Kinder und Jugendliche und ihre Familien mehr Zeit miteinander und das hat häufig die Kommunikation innerhalb der Familie verbessert. Heute haben manche Familien wieder weniger Zeit für ihre Kinder, weil die Familienmitglieder wieder arbeiten gehen bzw. außer Haus ihren schulischen Verpflichtungen nachgehen. Aber die Vorteile einer guten Kommunikation und eines guten Familienzusammenhaltes sind allen Beteiligten immer noch wichtig und wurden auch in dieser Folgebefragung mehrfach hervorgehoben.

Auch mehr Möglichkeiten zur Kommunikation mit Gleichaltrigen wirken sich positiv auf das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen aus. Das Wiedersehen mit Schulfreund:innen und die Teilnahme an Sport- und anderen Aktivitäten im Freien wurden als positive Entwicklung empfunden. Die Befragten aus Guatemala und Sambia würdigten die erneute

Öffnung der Kirchen, weil sie aus den spirituellen Ritualen Kraft schöpfen.

Der Zusammenhang zwischen dem psychosozialen Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen und ihren Lernergebnissen¹⁷ macht den NRO-Partnern Sorge. Sie überlegen, wie man sicherstellen kann, dass Schulen und pädagogisches Personal eine Lernumgebung schaffen, die auch die sozialen und emotionalen Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt. Dazu gehört die Notwendigkeit, auf die Ungewissheit und Veränderungen der Lebenswirklichkeit einzugehen, welche arbeitende Kinder und Jugendliche gerade erfahren, und ihnen die Chance zum Weiterlernen zu geben, aber sich auch um ihre Bedürfnisse im Bereich der psychischen Gesundheit und psychosozialen Unterstützung zu kümmern.

Es stärkt das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen,

„Meine Freunde geben mir Ratschläge und Empfehlungen bei allem, was ich tue, ob es richtig oder falsch ist.“

Junge (17), Müllsammler und Bauarbeiter, Philippinen, KAUGMAON

16 Barros, O. & O’Kane, C. (2020). Explorative Studie über die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das Leben von arbeitenden Kindern und Jugendlichen. Kindernothilfe: Duisburg.
17 UNESCO (2021). *One year into COVID: Prioritizing education recovery to avoid a generational catastrophe.*

„Jetzt bin ich wieder mit denen aus meiner Klasse, aus meiner Mannschaft und den Lehrern in Verbindung und wir unterhalten uns, weil die Schulen wieder auf sind.“

Mädchen (15), Kleinhändlerin, Kenia, WCY



„Jetzt kann ich wieder draußen vor unserem Haus spielen und mit meiner Mutter einkaufen gehen. Jetzt kann ich joggen gehen, Sport treiben und mich ablenken.“

Junge (13), Geflügelzüchter, Guatemala, CEIPA

„Jetzt haben meine Füße keine Ruhe mehr, weil ich viel mit meinen Projekten zu tun und wenig Zeit zum Spielen habe. Jetzt verbringe ich wieder mehr Zeit mit der Arbeit.“

Mädchen (17), Kleinhändlerin, Bolivien, PASOCAP

wenn sie Selbstwirksamkeit erfahren, wenn Erwachsene ihnen zuhören und sie vor Entscheidungen, die sie betreffen, nach ihrer Meinung gefragt werden.

Einige Kinder und Jugendliche berichteten, dass sie mit ihren Auffassungen

jetzt – anders als am Anfang der Pandemie – mehr Gehör finden. Für manche liegt das daran, dass sich einerseits durch die Zeit der Ausgangsbeschränkungen in ihrer Familie eine bessere Kommunikation entwickelt hat. Eine Rolle spielen aber auch ihr Engagement in Kinder- und Jugendgruppen sowie gemeindebasierten Initiativen, wo ihre Führungsrolle anerkannt und wertgeschätzt wird. Aus der Möglichkeit, sich aktiv in die Aktivitäten von NROs und Gruppen einzubringen,

haben Kinder und Jugendliche Kraft geschöpft. In Indonesien zum Beispiel wurden Kinder und Jugendliche im Rahmen von kindgerechten Veranstaltungen, die PKPA organisiert hat, darin geschult, Gleichaltrige über das Coronavirus zu informieren. So sollten sich die Kinder Wissen aneignen und Alternativen für den Umgang mit dem durch die Ausgangsbeschränkungen verursachten Stress entwickeln.

„Jetzt spielt meine Meinung eine Rolle, weil ich eine Führungsposition habe.“

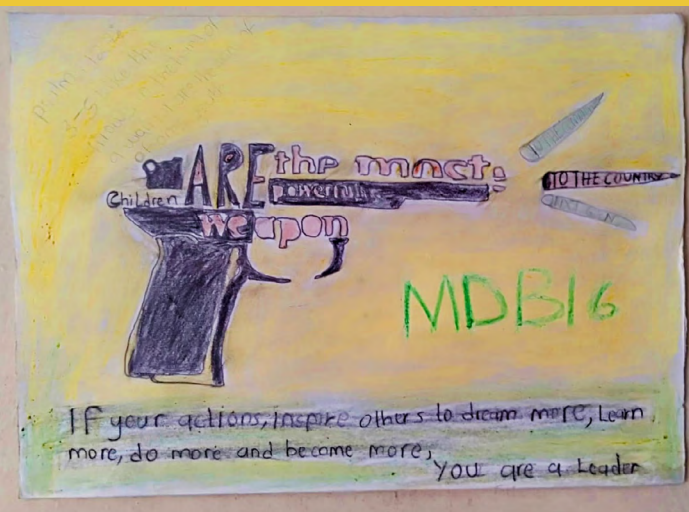
Mädchen (17), Kellnerin, Bolivien, PASOCAP

„Ich helfe meinen Töchtern bei den Schulaufgaben, ich gehe in das Zimmer meiner Tochter, um bei ihr zu sein, und andere Male kommt sie zu mir und wir reden viel miteinander.“

Mutter (40), Guatemala, CEIPA

Malen & Schreiben: Junge (16), Kenia, WCY

Kinder sind die mächtigste Waffe. Wenn dein Handeln andere dazu inspiriert, mehr zu träumen, mehr zu lernen, mehr zu tun und mehr zu werden, dann bist du ein Anführer



Schutz vor Gewalt



Die Risikofaktoren dafür, dass Kinder Gewalt, Missbrauch und Vernachlässigung erfahren, sind in der Pandemie gestiegen, besonders in den Zeiten der Ausgangsbeschränkungen.¹⁸ Unterschiedliche Einrichtungen und Notrufstellen berichten vermehrt von Fällen häuslicher Gewalt während des Lockdowns, darunter verschiedene Formen geschlechtsspezifischer Gewalt.¹⁹

Im Vergleich zu den Ergebnissen der Studie von 2020 machten sich die NRO-Partner mehr Sorgen wegen der Zunahme von Gewalt gegen Kinder in ihren Familien und ihrem Umfeld. Auch wenn nur zwei Mädchen der kleinen Stichprobe direkt das Thema Sorge vor häuslicher Gewalt ansprachen, berichteten die Mitglieder der NROs in jedem Land, dass Kinder bei ihnen mehr Misshandlungen, Vernachlässigung und häusliche Gewalt erfahren, aber auch ein höheres Risiko für sexuellen Missbrauch und Ausbeutung besteht. Diese Risiken lassen sich geschlechtsspezifisch differenzieren, denn Mädchen haben ein größeres Risiko für sexuellen Missbrauch und Ausbeutung, während es bei den Jungen ein erhöhtes Risiko für Prügelstrafen gibt. Mitarbeitende der NROs

aus Guatemala, Indonesien, Kenia und Sambia meldeten auch eine signifikante Zunahme von Schwangerschaften bei Minderjährigen, insbesondere in den Monaten nach den Ausgangsbeschränkungen.

In Kenia hat WCY innerhalb eines Monats vier Kinder gerettet, die in ihren Familien Opfer von Missbrauch und Verwahrlosung geworden waren. Diese vier Fälle werden jetzt vor Gericht verhandelt, um unter Berücksichtigung des Kindeswohls über Folgemaßnahmen zu entscheiden. In Indonesien beschrieb das Personal von PKPA, wie die Zunahme der Bildschirmzeit bei arbeitenden Kinder und Jugendliche seit Beginn der Pandemie zu einem höheren Risiko von sexuellem Missbrauch und Ausbeutung über das Internet geführt hat. Im letzten Jahr hat PKPA in drei Fällen beim Büro des Kinderschutzbeauftragten Beschwerde wegen Missachtung des Kindesschutzes eingelegt. Seit der Pandemie ist die Rechtsdurchsetzung in Indonesien dadurch behindert, dass die Beamt:innen von zu Hause aus arbeiten und sich Strafprozesse extrem lange hinziehen.

¹⁸ The Alliance for Child Protection in Humanitarian Action et al (2020). Protecting Children from Violence, Abuse and Neglect in the home.
¹⁹ World Vision (2020) Covid-19 Aftershocks: A Perfect Storm: Millions more children at risk of violence under lockdown and into the 'new normal'.



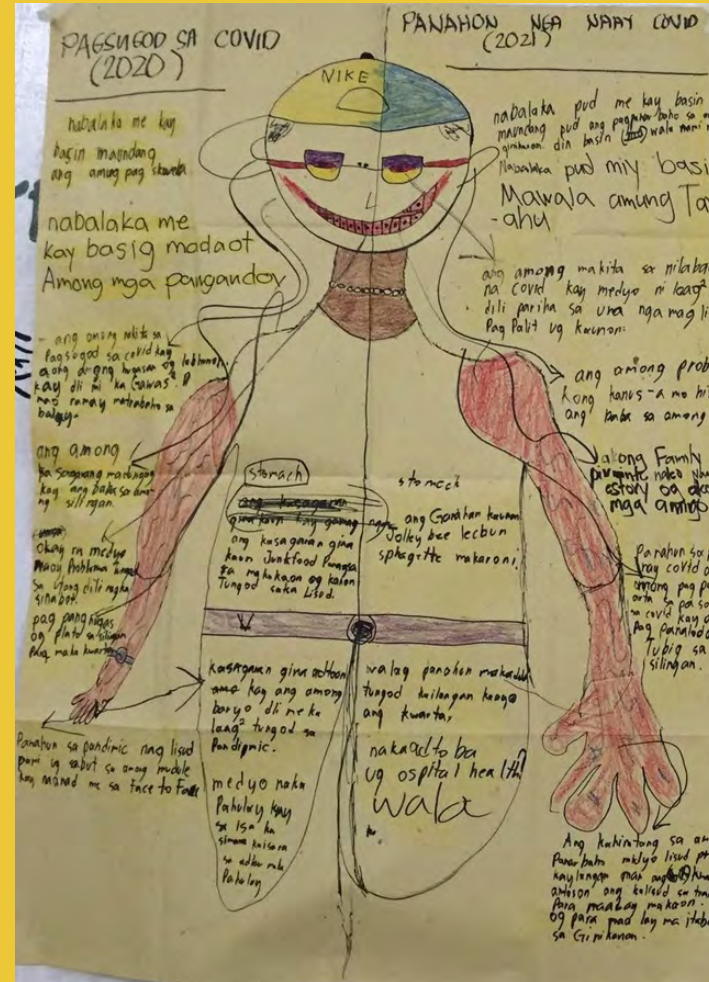
> Junge aus Peru formuliert seine Botschaften.

Fallstudie Kenia: Zunahme der Gewalt gegen Kinder

Die sozialen und emotionalen Folgen der Pandemie für Familien sind eine der Hauptsorgen beim Personal von WCY in Kenia. Die Ungewissheit und der Stress, höhere Arbeitslosigkeit, fehlende Begegnungen mit Schulfreund:innen, der Tod von Familienmitgliedern usw. bedeuten ein höheres Risiko für die Kinder in ihren Familien und ihrem Umfeld.

Angesichts geschlossener Schulen tragen die Eltern mehr Verantwortung für die Begleitung und Unterstützung ihrer Kinder beim Schulunterricht – auch das ist eine Herausforderung, die Sorgen bereitet. Das Personal von WCY berichtete von zunehmenden Meldungen über Gewalt gegen Kinder in den Familien und Gemeinwesen, darunter Prügel, Vernachlässigung und sexueller Missbrauch.

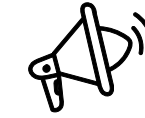
Das höhere Risiko von Kindern, Gewalt zu erfahren, hat auch mit Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt zu tun. Mary ist 15 Jahre alt und verkauft zusammen mit ihrer Mutter Speisen und Softdrinks. Die meisten Gleichaltrigen, die Mary kennt, arbeiten so wie sie selbst im Kleinhandel oder machen in Restaurants sauber. Durch die seit dem Ausbruch von COVID-19 gestiegene Arbeitslosigkeit haben viele Menschen kein Einkommen mehr und laufen Gefahr, an ausbeuterischere oder schädlichere Formen von Arbeit zu geraten. So erzählte zum Beispiel Mary, wie manche Leute, die keine Arbeit finden konnten, anfangen, mit Drogen zu handeln, oder sich anderen schädlichen und ausbeuterischen Formen von Arbeit zuwandten.



Body Mapping, Junge, informelle Arbeit, Philippinen, KAUGMAON



Empfehlungen



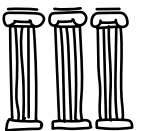
Die arbeitenden Kinder und Jugendlichen und ihre Bezugspersonen haben Schlüsselgruppen identifiziert, die zur Verbesserung der Gesamtsituation, der Rechte und des Wohlbefindens von Kindern und Jugendlichen während und auch nach COVID-19 beitragen können. Ihre Hauptbotschaften konzentrieren sich auf eine Vielfalt an Bereichen, darunter Existenzgrundlagen und Möglichkeiten zum Einkommenserwerb, Ernährungssicherheit und Maßnahmen zur sozialen Absicherung, Bildung, Gesundheit, Kinderschutz und psychosoziale Unterstützung.

Die Hauptbotschaften unterstreichen die Bedeutung multi-sektoraler und integrierter Bemühungen, um die unteilbaren

Rechte der Kinder und ihrer Familien auf Leben und Überleben, Schutz, Entwicklung und Partizipation zu verwirklichen. Diskriminierungsfreie Bemühungen, um mit qualitativ hochwertigen Leistungen die schutzbedürftigsten Gruppen zu erreichen, sind ausschlaggebend. Darüber hinaus sind die Beteiligung von Gemeinwesen und Kindern, Transparenz bei der Bereitstellung von Informationen sowie Kommunikation, verantwortungsbewusste Medien und Advocacy-Bemühungen unabdingbar, damit Regierungen sich für die Bedürfnisse und Perspektiven von Kindern und Jugendlichen und ihren Familien öffnen und Rechenschaft über ihr Handeln abgeben.

Für zivilgesellschaftliche Organisationen

- Humanitäre Hilfe zur Verfügung stellen, einschließlich Zugang zu Lebensmitteln und notwendigen Hygieneartikeln.
- Kinder und Jugendliche durch Nachhilfeunterricht, Schulmaterialien, Internetzugang und die Förderung von Lebenskompetenzen in ihrer Bildung unterstützen.
- Psychosoziale Hilfen anbieten und Kinder, Jugendliche und Eltern schulen, um ihre Kenntnisse und Fähigkeiten zur Einforderung und zum Schutz von Kinderrechten zu stärken.
- Für Kinderrechte eintreten und die Situation von arbeitenden Kindern und Jugendlichen verbessern, indem ihre Stimmen gehört werden.
- Kindern und Jugendlichen helfen, die von ihren Eltern und anderen misshandelt und missbraucht werden.



Für Regierungen

- Familien Grundnahrungsmittel und / oder Bargeld zur Verfügung stellen, um die Grundbedürfnisse der schutzbedürftigsten Gruppen zu befriedigen.
- Eine gerechte Verteilung der Hilfe sicherstellen.
- Zugang zu hochwertiger Bildung sichern durch kostenlose Bildung, kostenlosen Internetzugang, Endgeräte und andere notwendige Materialien, die Kinder und Jugendliche brauchen, um weiter lernen zu können.
- Kindgerechte Lehrpläne sicherstellen und die nötige schulische Infrastruktur für eine inklusive und qualitativ hochwertige Bildung bereitstellen.
- Sicherstellen, dass Speisungsprogramme an Schulen nach der Rückkehr zum Präsenzunterricht fortgeführt werden.
- Arbeitsplätze schaffen, für angemessene, sichere Arbeitsplätze sorgen und Unterstützung zum Lebensunterhalt für Eltern und Familienmitglieder fördern, damit Familien ihre Grundbedürfnisse und bildungsbezogene Kosten decken können.
- Kinderschutzprogramme ausdehnen und Strafverfolgung sicherstellen, um Gewalt gegen Kinder und ausbeuterische Kinderarbeit zu verhindern und zu bekämpfen.
- Kostenlosen und inklusiven Zugang zur Gesundheitsversorgung mit einer angemessenen Ausstattung, Medikamenten und Impfstoffen für alle sicherstellen.
- Kinder und Jugendliche in Entscheidungsprozesse mit einbinden.

Für Eltern und den erweiterten Familienkreis

- Schulbildung der Kinder und Jugendlichen fördern durch Unterstützung beim Begreifen des Unterrichtsstoffes und bei den Hausaufgaben und durch die Bereitstellung von Endgeräten und Schulmaterialien für den Distanzunterricht.
- Kindern gemeinsame Zeit, Fürsorge, Aufmerksamkeit und Ratschläge zukommen lassen. Kindern zuhören und sie besonders in diesen schwierigen Zeiten unterstützen.
- Ein sicheres und förderliches häusliches Umfeld schaffen, wo alle gut miteinander kommunizieren und sich alle Familienmitglieder zugehörig fühlen.
- Grundbedürfnisse von Kindern wie Nahrung, Kleidung, Gesundheitsversorgung und Bildung finanziell unterstützen.
- Kindern Zeit zum Ausruhen und Spielen lassen.



Für Schulen und Lehrkräfte

- Verständnis aufbringen, guten Unterricht erteilen und Kindern und Jugendlichen mehr Zeit für ihre Aufgaben lassen.
- Nachvollziehen, dass sich nicht alle Familien die Schulmaterialien, Internetverbindung und Geräte leisten können, die die Schülerinnen und Schüler für den Distanzunterricht brauchen.
- Arbeitende Kinder und Jugendliche zum weiteren Schulbesuch ermutigen, ihnen die Aufgaben erklären und bei inhaltlichen Rückfragen zur Verfügung zu stehen, um so das Weiterlernen zu unterstützen.

Für Kinder und Jugendliche

- Eure Meinung aussprechen und eure Ansichten zu Angelegenheiten, die euch betreffen, aussprechen.
- Anderen Ratschläge erteilen und euch gegenseitig unterstützen.
- Eure Rechte kennenlernen und sie einfordern.

Für Glaubensgemeinschaften

- Humanitäre Hilfe leisten, einschließlich Zugang zu Grundnahrungsmitteln, Medikamenten und Kleidung.
- Kinder und Jugendliche schützen.
- Eine gerechte Verteilung der Hilfe sicherstellen.
- Kinder und Jugendliche wertschätzen, unterstützen und ermutigen.



^ Flower of Support, 15 year old girl, Kenya, WCY

Für die Medien

- Korrekte Informationen über das Coronavirus und den Zugang zur Impfung verbreiten.
- Die Ansichten von Kindern und Jugendlichen in der Berichterstattung aufgreifen.



Literaturverzeichnis



Barros, O. & O'Kane, C. (2020). Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das Leben von arbeitenden Kindern und Jugendlichen. Kindernothilfe: Duisburg

Human Rights Watch (2021). I Must Work to Eat: COVID-19, Poverty, and Child Labor in Ghana, Nepal, and Uganda. New York.

ILO & UNICEF (2020). COVID-19 and Child Labour: A time of crisis, a time to act. Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, New York.

ILO (2021). ILO Monitor: COVID-19 and the world of work. Seventh edition. Updated estimates and analysis. Internationale Arbeitsorganisation, Genf.

ILO, FAO, IFAD, WHO (2020). Impact of COVID-19 on people's livelihoods, their health and our food systems. Weltgesundheitsorganisation, Genf.

Lakner, C., Yonzan, N., Gerszon, D., Castaneda, A., Wu, H. (2021) „Updated estimates of the impact of COVID-19 on global poverty: Looking back at 2020 and the outlook for 2021“, World Bank Blogs.

OECD (2021). Supporting young people's mental health through the COVID-19 crisis. Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Paris.

O'Kane, C., Barros, O. & Meslaoui, N. (2018). Zeit zu Reden! – Die Sicht der Kinder auf Kinderarbeit, Zeit zu Reden! Kindernothilfe & Terre des Hommes.

O'Kane, C., Meslaoui, N. and Barros, O. (2016) Research Toolkit: Facilitators Guide for organising consultations with children in support of the International Campaign "It's Time to Talk". Kindernothilfe, Save the Children & Terre des Hommes.

The Alliance for Child Protection in Humanitarian Action et al. (2020). Protecting Children from Violence, Abuse and Neglect in the home. UNESCO (2021). One year into COVID: Prioritizing education recovery to avoid a generational catastrophe. Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, Paris.

UNESCO, UNICEF, The World Bank, WFP, UNHCR (2020). Framework for reopening schools. Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur, Paris.

UNICEF (2020). Child Protection Learning Brief #2: Responding to the Mental Health and Psychosocial Impact of COVID-19 on children and families.

UNICEF (2020) COVID-19: Are children able to continue learning during school closures?. Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, New York.

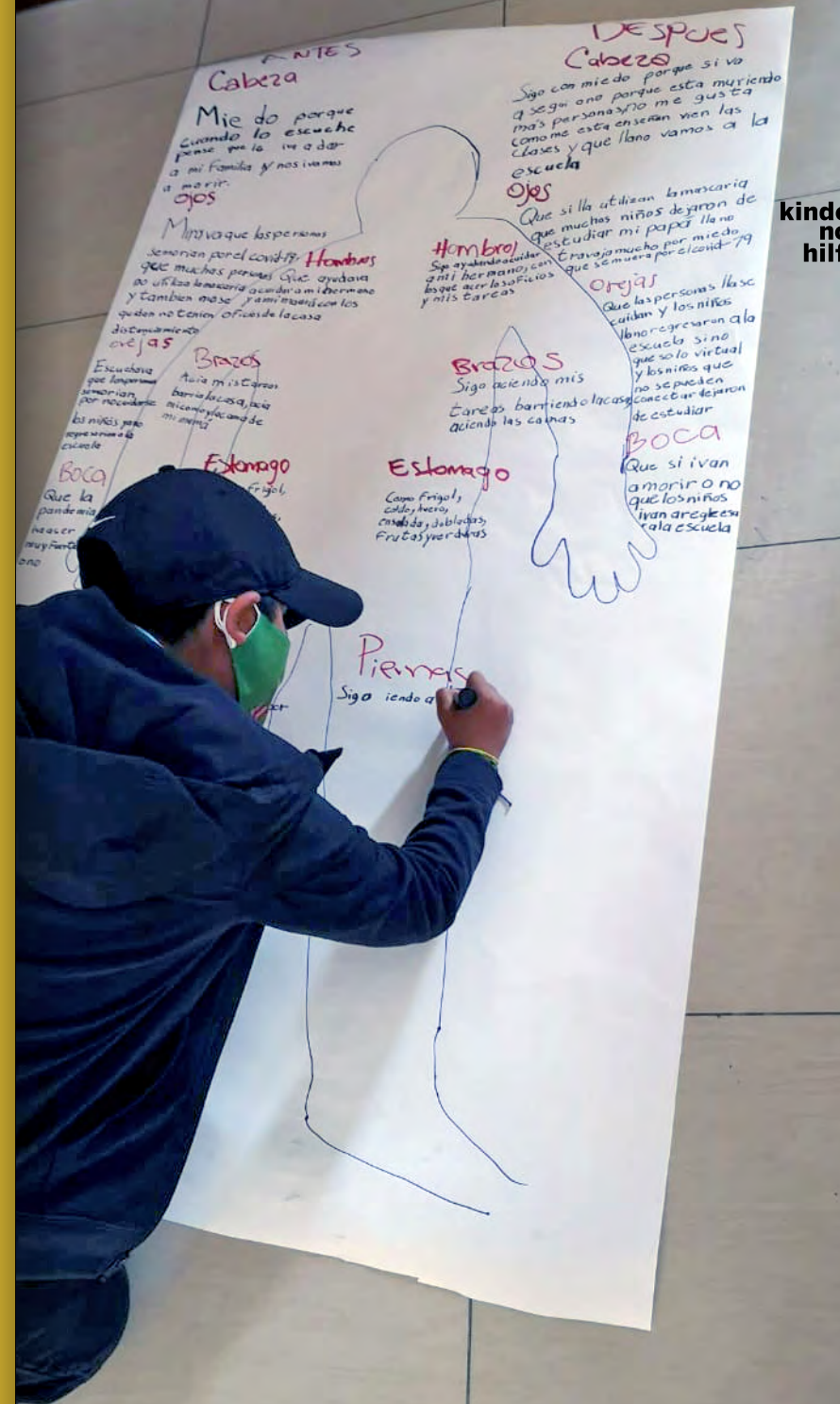
UNICEF (2021). COVID-19 and school closures: One year of education disruption. Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, New York.

United Nations News (2021). Mental health alert for 332 million children linked to COVID-19 lockdown policies: UNICEF. Vereinte Nationen, New York.

UNICEF (2020). Mental Health and Psychosocial support for children in humanitarian settings: An updated review of evidence and practice.

World Bank (2021). Food Security and COVID-19. Weltbank, Washington, D.C.

World Vision (2020) COVID-19 Aftershocks: A Perfect Storm: Millions more children at risk of violence under lockdown and into the 'new normal'.



kinder
not
hilfe

Impressum

Herausgeber: Kindernothilfe e.V.
Düsseldorfer Landstraße 180 • 47249 Duisburg

Autorinnen: Claire O'Kane, Ornella Barros
Redaktion / Koordination: Lea Kulakow

Kontakt: Lea Kulakow • Advocacy Officer
Lea.Kulakow@knh.de • 0203.7789-2803

In Zusammenarbeit mit:
Kindernothilfe Österreich • info@kindernothilfe.at
Dorotheergasse 18 • 1010 Wien

Kindernothilfe Luxembourg a.s.b.l. • info@kindernothilfe.lu
15, rue Eecherschmelz • L-1481 Luxembourg

Kindernothilfe Schweiz • info@kindernothilfe.ch
Laurenzenvorstadt 89 • 5000 Aarau

Bildnachweise:
Alle Fotos stammen von den teilnehmenden Organisationen der Studie.

Gestaltung: Alexander von Freeden • LaikaLaika.de

Stand: 10.11.2021 • Version 1.0